Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 9 (1952)

Heft: 3-4

Artikel: Bücher-Pflege

Autor: Leemann- van Elck, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-387709

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer seine Bücher liebt, der pflegt sie! – Beschmutzte oder staubige Bücher sollten gereinigt werden. Bei Lederbänden ist die regelmäßige Zuführung von Fettstoffen, mindestens alle zehn Jahre, eine Notwendigkeit, um das Leder geschmeidig zu erhalten und es vor dem «Brand», das ist Mürbewerden, zu bewahren. Im Interesse der Erhaltung des Buches liegt auch eine vernünftige Restaurierung beschädigter Bände. Das oberste Prinzip muß aber sein, den ursprünglichen Zustand möglichst zu erhalten und bei den Ausbesserungen zeitentsprechendes Material zu verwenden. Man darf keine Verschönerung oder Modernisierung anstreben. Die individuelle Eigenart des Buchexemplares soll bewahrt bleiben.

Ich bin nach vielen Versuchen und langjähriger Praxis zu folgenden Verfahren gelangt, die ich, selbstverständlich ohne jede Verantwortlichkeit, hiermit bekannt gebe. Dabei möchte ich vorausschicken, daß sich meine Sammlung auf alte, oft stark abgenützte Bücher erstreckt, die ich im Antiquariat kaufte. Ja, manchmal kamen darunter Invalide vor, deren Instandsetzung ein Problem bedeutete.

Wenn ich ein Buch erhalte, so klopfe und staube ich es vorerst sorgfältig, aber tüchtig aus. Es wird einigemale durchblättert und ausgeklopft und der Rückenraum des geöffneten Buches ausgeblasen. Enthält der Band besonders viel Staub und Schmutz, was etwa bei alten Bibeln der Fall ist, so wische ich Blatt für Blatt ab, wobei ich mit einem Flachpinsel besonders den Falz ausbürste. Das Buch, auch Vorsatz, Spiegel und Schnitt, reibe ich mit einem saubern, weichen Lappen und wenn nötig den Einband und Schnitt mit einem leicht feuchten Schwamm ab und lasse darauf das offene Buch gut trocknen. Handelt es sich um einen beschmutzten Pergamentband, so reibe ich ihn mit einem nassen Schwamm tüchtig ab, bis er sauber ist, eventuell unter Verwendung guter Seife oder wenn nötig eines feinen Putzmittels, wie z. B. «VIM». Pergament verträgt ziemlich viel, quellt aber leicht auf. Allerdings lassen sich auch so arge Flecken, wie von Obst, Öl, Rost, Druckerschwärze usw., kaum entfernen. In diesem Fall muß zu den käuflichen Spezialreinigungsmitteln gegriffen werden, die aber mit äußerster Vorsicht anzuwenden sind, um Löcher zu verhüten. Es kann auch Seifenspiritus oder Benzin angewandt werden, welche Mittel keinesfalls schädlich wirken. Bei gepreßten Schweinslederbänden darf man in gleicher Weise verfahren, wobei das Leder aber nicht aufquellen sollte. Schaf-, Ziegen-, Kalb- und andere feine Leder, wie Marocain, Saffian usw. müssen hingegen mit allergrößter Sorgfalt und Vorsicht gereinigt werden, am besten nur mit einem leicht feuchten weichen Lappen, bei starker Beschmutzung mit einer Lösung von 5% Essigessenz in kaltem Wasser. Bei der Reinigung müssen die Blätter geschützt werden, indem man sie in festes Papier einschlägt. Auch sollen die Bände langsam und gut austrocknen.

Nach dem Reinigen und Trocknen ist der Einband mit gutem Kleister tüchtig einzureiben, wobei das etwa aufgequollene Pergament oder Leder wieder den alten Zustand annehmen soll. Ich verwende Fischkleister von Blattmann & Co., der mit kaltem Wasser anzurühren ist und 1–2 Tage alt leicht zähflüssig sein soll. Wurmlöcher, Beschädigungen, Ritzen usw. werden am besten mit der Farbe des Einbandes entsprechend gefärbtem, dickem Kleister ausgestrichen. Ausbesserungen am Einband sind gleichzeitig vorzunehmen; größere Reparaturen überlasse man besser dem Buchbinder. Zum Ankleben von Pergament- oder Lederstücken verwende ich einen guten Klebgummi, wie etwa «Plüß-Staufer-Kitt». Bei neuen, ganz gut erhaltenen Einbänden ist die Kleisterbehandlung natürlich nicht notwendig.

Nachdem der Einband langsam und gut getrocknet wurde, muß er eingefettet werden. Für alle Arten Lederbände eignet sich eine Einreibung mit Glycerin am besten, da es ziemlich flüssig ist und Geschmeidigkeit verleiht. Es muß gut ein- und abgerieben werden, so daß sich der Einband nach 1–2 Tagen nicht mehr klebrig anfühlen läßt. Es darf kein zu großes Quantum aufgetragen werden, damit es vollständig aufgesogen wird und in den Vertiefungen nicht haften bleibt. Ich habe mit der Glycerinbehandlung auch bei feinen, dünnen und hellen Ledern gute Erfahrung gemacht. Bei altem, dickem und dunklem Leder kann zum Einfetten eine Mischung von Vaselin mit Vaselinöl verwendet werden, wobei der Einband aber rasch einzuschmieren und gut ein- und abzuwischen ist, damit keine Flecken entstehen. Das Leder wird dadurch etwas dunkler. Man bereitet sich diese Salbe am besten durch mischen mit den Fingern in einer offenen Schale zu einem dicken Brei. Pergamentbände sind nach der Reinigung und Behandlung mit Kleister nur mit der Vaselinölmischung einzureiben, ohne nachfolgendes Wachsen. Im Handel kommt auch ein Lanolinpräparat nach dem Rezept des Britischen Museums vor, das aber gerne klebrig wirkt.

Um dem Leder Glanz zu geben, wichse ich es mit einer dünnflüssigen Lösung von feinem weißem Wachs in Benzin, mit etwas Nelkenölzusatz (gegen Ungeziefer), mit einem weichen Tuch tüchtig ein und poliere es mit einem feinen Wollappen oder Hirschleder. Auch der Rücken wird so behandelt. Um Hochglanz zu erlangen, ist eine feine hellbraune Schuhcrème in Tube, z. B. «Woly», eventuell mit etwas Benzin verdünnt, zu verwenden. Boden- oder gewöhnliche Schuhwichse darf nicht benützt werden.

Größere Bibliotheken verwenden selbst hergestellte Reinigungs-, Einfettungs- und Poliermittel; so hat Herr Bibliothekar Dr. Caflisch solche für die Zentralbibliothek Zürich zusammengestellt und ausprobiert.

Bei der Reinigung und Fettzufuhr der Halbpergament- und Halblederbände ist in gleicher Weise zu verfahren, nur muß dabei der Papierüberzug geschützt werden. Diese und ebenso die Pappbände sind mit einem leicht feuchten Schwamm abzuwischen und nach dem Trocknen mit Kleister einzureiben. Dabei können gleichzeitig Reparaturen vorgenommen werden. Wenn die Bände stark beschmutzt, berieben oder beschädigt sind, so überzieht man sie am besten mit neuem Einbindepapier. Dabei muß aber der Stil der Zeit möglichst gewahrt bleiben. Zu diesem Zweck stellt man das den alten Vorlagen oder dem betreffenden Jahrhundert entsprechende Buntpapier durch selbst verfertigtes Kleisterpapier her. Es ist dies nicht schwer und ganz unterhaltend. Man löse in etwas heißem Wasser das gewünschte Farbpulver einer wasserlöslichen, feinen Holzbeize, z.B. «Braunsche» und gieße dazu eine Lösung von 3–4 g Kaliumbichromat (Blutlaugensalz – giftig!) in 1 dl heißem Wasser, wodurch die Farbe lichtbeständig gemacht wird. In die erkaltete Flüssigkeit, der eventuell noch mehr Wasser zuzugeben ist, schütte man langsam unter stetem Rühren mit dem Pinsel Fischkleisterpulver, bis die gewünschte glattflüssige Dichte erreicht ist. Mit diesem Farbkleister bestreicht man leicht angefeuchtetes, starkes Papier, am besten Maschinenbütten, auf glatter Unterlage, wobei man beim Anstrich seine Phantasie walten läßt, d. h. verschiedenartige Pinsel und Instrumente, wie Kämme, Walzen, Hölzer, zugeschnittene Kartone, Schablonen usw., verwendet und Tupfen, Striche, Kreise, Schnecken, Klekse usw. aufmalt. Auch durch Abheben von einem mit Kleisterfarbe bestrichenen Blech, durch Zusammenlegen und Abziehen zweier Papierbogen oder gleichzeitiges Auftragen verschiedener Farben usw. entstehen unbegrenzte Möglichkeiten. Nach etwa zwölfstündigem Trocknen ist das Buntpapier gebrauchsfertig. Eine dem Kleisterpapier des 17./18. Jahrhunderts einigermaßen entsprechende Farbe erhält man durch eine Mischung von etwa $^2/_5$ Vollgelb und $^3/_5$ Zedernholzfarbe mit ganz wenig Feuerrot und dazu die Blutlaugensalzlösung. Natürlich kommen auch Kleister-, Tunk- und andere Buntpapiere im Handel vor.

Im Falle der Erneuerung des Einbindepapieres muß in der Regel auch der Spiegel und der Vorsatz ersetzt werden. Man trachte daher darnach, sich dazu einen Vorrat an altem handgeschöpftem Schreib- oder Druckpapier anzulegen. Fehlendenfalls kann man neues handgeschöpftes Büttenpapier oder deren Imitationen verwenden.

Broschüren und auseinanderfallende Bücher mit defekten Einbänden lasse ich vom Buchbinder roh in Kartondecke neu binden, indem ich altes handgeschöpftes Papier für Spiegel und Vorsatz beigebe. Den zeitentsprechenden Überzug, so beispielsweise für das 16. Jahrhundert alte Pergamente oder Inkunabelpapier, und für die nachfolgende Zeit selbstgefertigtes Kleisterpapier, besorge ich selbst.

Was das Reinigen von Buchblättern betrifft, so können einzelne Flecken für sich behandelt werden, sei es mit weichen Brotkrumen, Radiergummi oder -messer, mit Wasserstoffsuperoxyd, Bleichwasser (Eau de Javel) oder der Art der Flecken entsprechenden, käuflichen Reinigungsmitteln, wobei aber sehr vorsichtig vorzugehen ist, damit keine Löcher entstehen. Nach der Behandlung mit Flüssigkeit muß gut mit frischem Wasser abgetupft werden. Die betreffenden Blätter sind dabei von den übrigen zu isolieren und zum Trocknen zwischen weißes Fließpapier zu legen. Bei dieser Behandlung sind Ringe oder Wasserflecken kaum zu vermeiden; solche werden dann am besten durch längeres Aussetzen an der Sonne unter Befeuchtung entfernt. Einfacher ist die Behandlung der herausgenommenen einzelnen Blätter, z. B. des Titelblattes, in Bädern, so wie Stiche gereinigt werden. Man verwendet dazu ein Chlorwasserbad (Eau de Javel) und zwar in Lösung von 1–2 Eßlöffeln auf einen Liter kaltes Wasser. Nach diesem, das so lange auszudehnen ist, bis die Flecken ganz verschwinden, muß gut in reinem Wasser gespült werden, wobei die Bäder einige Male zu erneuern sind. Dazwischen kann mit Vorteil ein Wasserbad mit etwas Essigzusatz eingeschaltet werden, um Chlorreste zu neutralisieren. Einzelne, besonders hartnäckige Flecken sind ebenfalls wie oben angegeben zu behandeln. Bei gutem altem Hadernpapier darf neben dem Chlorwasserbad Salzsäure durch Antupfen des Flecks gebraucht werden, was zumeist radikal hilft. Die Blätter können frei oder durch Pressen zwischen Holzkarton getrocknet werden. Eventuell sind sie nach dem Wässern, zwecks Anpassung an die nicht gereinigten, etwas aufzufärben, was mit einer Kaffeelösung in kaltem Wasser geschieht. Da die nassen Blätter leicht einreißen, muß mit aller Sorgfalt vorgegangen werden, eventuell lege man sie auf Glasplatten, die man mit eintaucht.

In Frankreich und Italien war es üblich, daß, wenn ein seltenes altes und defektes Buch neu gebunden werden mußte, alle Blätter vorher durch den Buchbinder gewaschen wurden. Bei uns – und überhaupt in den nördlichen Ländern – ist das «Waschen» eher verpönt. Der Originalzustand muß möglichst erhalten bleiben; das Reinigen und Ausbessern sollte einzig bezwecken, dem Buch ein sauberes Aussehen zu verleihen und es zu konservieren.

Wer die Kosten nicht scheut, kann fehlende Rückenschildchen im Zeitgeschmack durch einen erprobten Buchbinder anfertigen lassen. Billiger, wenn auch nicht der betreffenden Zeit entsprechend, sind maschinengeschriebene Schilde aus weißem oder getöntem Papier, das mit dem Einband in Einklang steht; sie verleihen dem Buch ein artiges, sauberes Aussehen und erfüllen den Zweck.

Bezüglich der Aufbewahrung der Bände ist zu sagen, daß sie am zweckmäßigsten hinter Glas aufgestellt werden. Man erspart sich dadurch viel Zeit und Mühe, denn, wenn sie auf offenen Gestellen stehen, sollten sie mindestens einmal im Jahr abgestaubt werden, was bei der Aufbewahrung hinter Glas dahinfällt. Ich verwende System «Soennecken», bei dem zugleich die Möglichkeit besteht, die einzelnen Regale nach Wahl zu Gestellen zusammenzufügen, und konnte feststellen, daß meine Bücher sich nach zwanzigjähriger Aufbewahrung noch in fast staubfreiem und tadellosem Zustand befanden und sich auch keine Bücherwürmer oder anderes Ungeziefer eingenistet hatte. Daß die Bücher hinter Glas wegen mangelndem Luftzutritt leiden sollen, ist ein Märchen. Bei großen, öffentlichen Büchereien kommt diese kostspielige Aufbewahrung freilich nicht in Frage. Die Bände sollen nur ganz leicht gepreßt aneinandergestellt werden. Der Bücherraum muß trocken, staubarm, Sommer und Winter möglichst gleich temperiert und die Gestelle dürfen nicht der Sonne ausgesetzt sein. Die Nordlage ist die günstigste. Das Rauchen im Bücherraum sollte unterlassen bleiben.

Selbst für die kleinste Büchersammlung ist ein Zettelkatalog anzulegen. Als Zettel eignet sich vorzüglich zurechtgeschnittener, dünner weißer Karton von etwa 12 × 15 cm, auf denen, außer dem Verfasser und dem genauen Buchtitel, auch die Herkunft mit Datum, der Preis, bibliographische Anmerkungen usw. zu notieren sind, welch letzteres man zwar auch auf dem Vorsatz des betreffenden Buches anbringen kann, aber nur mit Bleistift. Im Buche sollte überhaupt nichts mit Tinte oder einem Stempel eingetragen werden, nicht einmal der Name des Eigentümers. Der Besitz kann durch Exlibris, die auf dem vordern Spiegel einzukleben sind, bekundet werden. Solche sollten einfach, gediegen und künstlerisch ausgeführt sowie nicht übermäßig groß sein. Bibliotheksstempel gehören auf den vordern Spiegel.

Bei der Ausfüllung der Katalogzettel bereitet die Angabe des Buchformates oft Kopfzerbrechen, besonders wenn die Bände aus verschiedenen Jahrhunderten stammen, da keine allgemein gültige Formel besteht. Genau, aber umständlich ist die Angabe von Höhe und Breite des Buches in Zentimetern; aber auch hierbei können je nach Breite des Papierrandes Differenzen entstehen. Ich habe für meine Bücherei folgendes System aufgestellt, das ich nur empfehlen kann:

Höhenmaße der normal beschnittenen Blätter:

unter 10 cm = in-24
10–12 cm = in-16 oder in-18
12–15 cm = in-12
15–18 cm = in-8 oder in-quer 8
18–20 cm = in-gr.8 oder in-quer 4
20–24 cm = in-4 oder in-quer 4
24–30 cm = in-Kl.Fol. oder in-quer Fol.
30–42 cm = in-Fol.(auch in-2) oder in-quer Fol.
über 42 cm = in-Imper.Fol. (auch in-1)
In Leporello .. cm lang.

Walter Vinassa / Buchprämiierung für das Druckjahr 1951

Der Schweizerische Buchhändler- und Verlegerverein hat mit den interessierten Verbänden beschlossen, auch dieses Jahr eine Buchprämiierung durchzuführen, nachdem man festgestellt hatte, daß Buchdrucker und Verleger durch die Prämiierung angespornt wurden, eine möglichst gute handwerkliche und zum Teil künstlerische Arbeit hervorzubringen. Die Sitzung des Preisgerichtes fand Montag, den 26. Mai 1952, im Vereinssortiment in Olten statt, das sich durch seine Einrichtung wohl am besten für die gestellte Aufgabe eignet. Die Preisrichter arbeiteten selbständig. Am Ende des Tages wurden die einzelnen Bewertungen verglichen. Es zeigte sich, daß mit sehr geringen Unterschieden alle zu einem gleichen Resultat gekommen waren. Der allgemeine Eindruck war ein erfreulicher: Wenn auch in der Schweiz Spitzenleistungen seltener sind als in andern Ländern, bewies die eingesandte Auswahl von Büchern einen überaus erfreulichen Durchschnitt. Seit letztem und vorletztem Jahr ist eine fühlbare Mehrleistung in jeder Hinsicht festzustellen: Die Drucker haben sich bemüht, handwerklich einwandfreie Arbeiten zu leisten, so daß die negativen Feststellungen, die wir letztes Jahr machen mußten, nicht mehr bestanden. Gewagte Experimente kamen nur vereinzelt vor. Die betreffenden Arbeiten wiesen nicht jene notwendige Qualität auf, die eine Prämiierung gestattet hätte. Erfreulich war die Anzahl wissenschaftlicher Bücher, die mit großer Sorgfalt gedruckt waren, so daß auch die Auswahl dem Preisgericht schwer fiel. Erfreulich ist auch festzustellen, daß private Drucke als Jubiläumsgabe von Fabriken, Buchdruckereien usw. qualitativ sehr hoch standen. Es lag dem Preisgericht nahe, nur solche Arbeiten hervorzuhe-